

Magische Ringe – Überlegungen zu Fingerringen mit AGLA-Inschriften

Maike Lorenzen

“Wer trug dich einst am längst zerstäubten Finger?”

aus F. Hebbel, Gyges und sein Ring

Zusammenfassung:

In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde auf Sylt ein Ring mit der magischen Inschrift AGLA gefunden. Die vier Buchstaben sind Abkürzungen eines hebräischen Satzes und sollen magische Kraft haben. Fingerringe und andere Objekte mit dieser Inschrift waren in weiten Teilen Europa verbreitet. Sie werden im folgenden vorgestellt und verglichen. Mit ihrer Hilfe wird versucht, eine geographische Zuweisung und Datierung des Sylter Rings vorzunehmen. Überlegungen zu Verwendung und Trägern dieser magischen Ringe sowie zu AGLA-Inschriften in Runen schließen sich an.

Summary:

In the 1920s a ring with the magic inscription AGLA was found on the German island Sylt. The four letters are the abbreviation of a sentence in Hebrew and are said to have magic powers. Rings and other objects with this inscription were widely spread all over Europe. This article will present and compare these. It will try to date the ring from Sylt and assign it to a specific region. Finally there will be a discussion of the possible use and the wearers of these rings as well as of runic AGLA inscriptions.

Résumé:

Dans les années 20, on a découvert sur l'île de Sylt un anneau magique portant l'inscription AGLA. Ces quatre lettres forment l'abréviation d'une phrase en hébreu et auraient un pouvoir magique. Des anneaux ainsi que d'autres objets munis de cette inscription étaient répartis à travers une grande partie de l'Europe. Ils seront présentés et comparés ici. Puis, avec leur aide, on tentera de localiser et de dater l'anneau de Sylt. Enfin, quelques réflexions concernant l'usage et les porteurs de ces anneaux magiques ainsi que les inscriptions AGLA en runes achèveront cet exposé.

Der Kunstmaler A. Aereboe barg in den ausgehenden zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts in einem Dünenal an der Nordspitze Sylts zahlreiche Oberflächenfunde. Es handelt sich um mittelalterliche Keramik, Eisen, Bunt- und Edelmetallfragmente, Wetz- und Mahlsteine sowie Tierknochen und Muscheln. Zusammen mit einem flüchtig dokumentierten Sodenhausgrundriß können die Funde als Überreste einer Siedlung gedeutet werden. Die Fundstelle befindet sich westlich des heute bestehenden Ortes List und gilt als seine – in Sagen und Legenden “Alt-List” genannte – Vorgängersiedlung (Abb. 1-2). Archäologische und historische Quellen belegen ebenso wie geologische Untersuchungen, daß das Dorf bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hinein bestand und zu dieser Zeit entweder direkt an der Nordsee oder an einer Bucht bzw. einem Meeresarm lag. Aufgrund der zunehmenden Versandung und der Schäden durch die Sturmflut von 1362 mußte die Siedlung aufgegeben werden.

Das Gebiet zwischen Eider und Kongå (Königsau) gehörte während des gesamten Mittelalters zu Dänemark, war jedoch lange Zeit dem Herzog von Schleswig unterstellt. Einzelne Exklaven, darunter der Norden Sylts, Teile anderer friesischer Inseln sowie die Regionen um die schiffbaren Flüsse Widå und Ribe å, die nach Tønder bzw. Ribe führen, blieben dagegen bis 1864 fortwährend königlich dänisch. Während im Mittelalter und in der Neuzeit zahlreiche Exklaven zwischen dem dänischen Königshaus und den Herzögen von Schleswig getauscht wurden, wechselten die genannten Bereiche den Besitzer nicht. Die exponierte Lage “Alt-Lists” im Einzugsbereich von zwei Handelszentren, der königlich dänischen Stadt Ribe und der Herzogsstadt Tønder, der allseits gerühmte Lister Hafen und das besondere Interesse des dänischen Königshauses legen nahe, daß sich hier im Mittelalter ein strategisch wichtiger Punkt, vermutlich

¹ Vgl. O. Harck, Historien om Gammel-List. Sydtønder Amt 1970, 9-12; W. Jessen, Sylter Sagen (Westerland/Sylt 1925)- H. Stilke, Spät-

mittelalterlicher Import aus Alt-List auf Sylt. Die Heimat 8, 1991, 181-186.

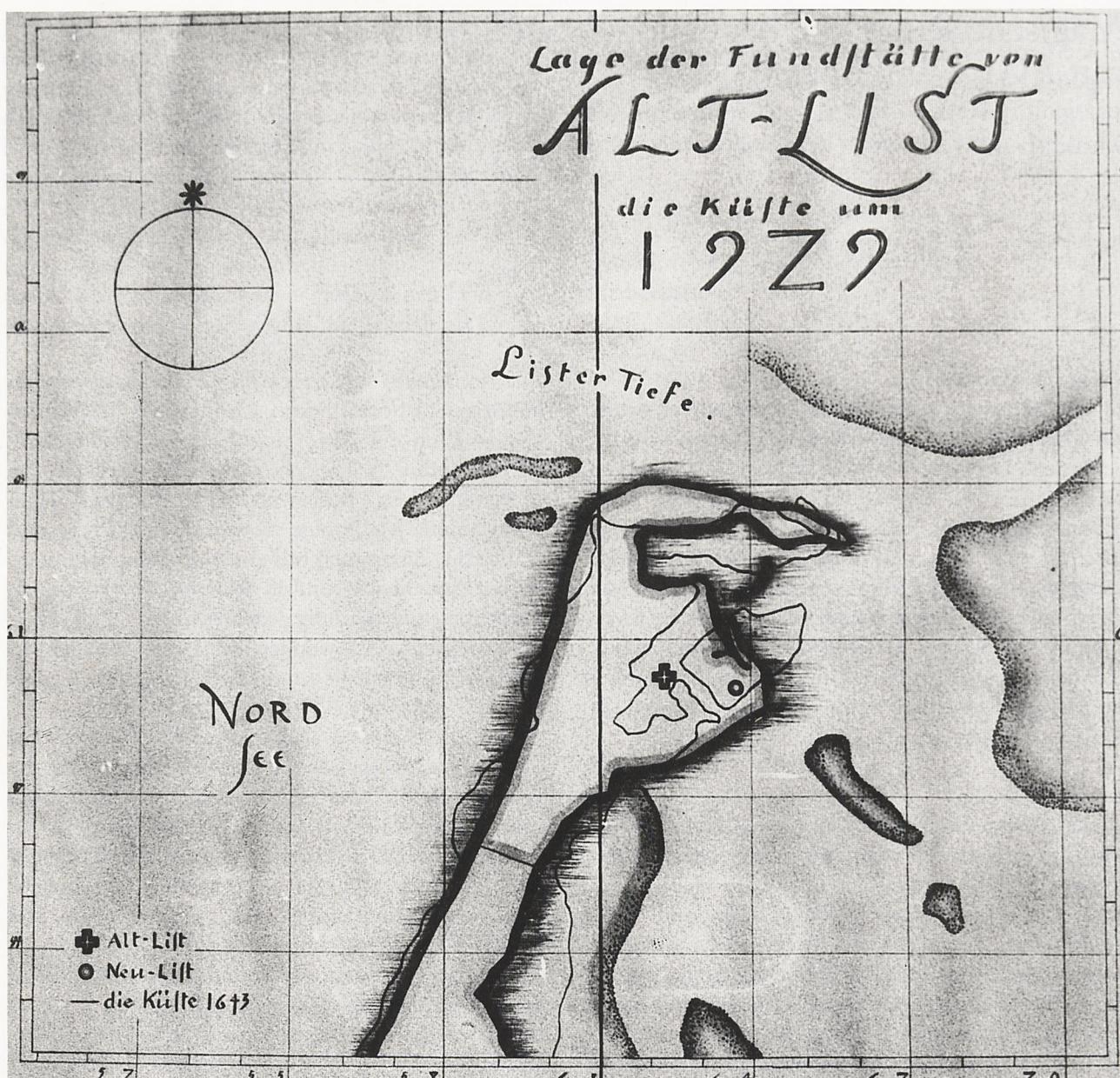


Abb. 1: Lage der Fundstätte Alt-List auf Sylt. Zeichnung Albert Aereboe, Reproduktion mit freundl. Genehmigung des Nordfriesischen Museums, Husum.

ein Schutz- und Umschlaghafen, befand¹. Dies kann zahlreiche, für eine ländliche Siedlung untypische, Luxusgüter im Fundbestand erklären, unter denen sich auch ein reich verzierter silberner Fingerring mit magischer Inschrift befindet (Abb. 3)².

Der AGLA-Ring

Es sind vier zusammengehörige Bruchstücke des Ringes erhalten. Der größte Teil des bandförmigen Reifs fehlt, die achteckige Platte ist dagegen bis auf kleine

Beschädigungen vollständig. Das Ringband ist 0,5 cm breit, die Platte mißt 1,5 cm in Breite und Länge. Band und Platte sind 0,1 cm dick. Der Ringdurchmesser beträgt ca. 2,3 cm³.

Die Röntgenaufnahme läßt auf dem Ringband die lateinischen Buchstaben A und V erkennen, die zu den Worten „AVE MARIA“ ergänzt werden können. Da nur ein kleiner Teil des Reifs erhalten ist, kann nicht entschieden werden, ob die Inschrift noch fortgesetzt wurde. Denkbare Ergänzungen wären etwa „gracia plena“ oder „benedicta“. Ave Maria-Inschrift

² Der Ring wird zusammen mit den anderen Funden Aereboes derzeit im Nordfriesischen Museum, Nissenhaus in Husum, aufbewahrt, er soll künftig im Archäologischen Landesmuseum Schleswig gezeigt

werden.
³ Da der Ring nur unvollständig erhalten ist, kann der Durchmesser nicht exakt ermittelt werden.

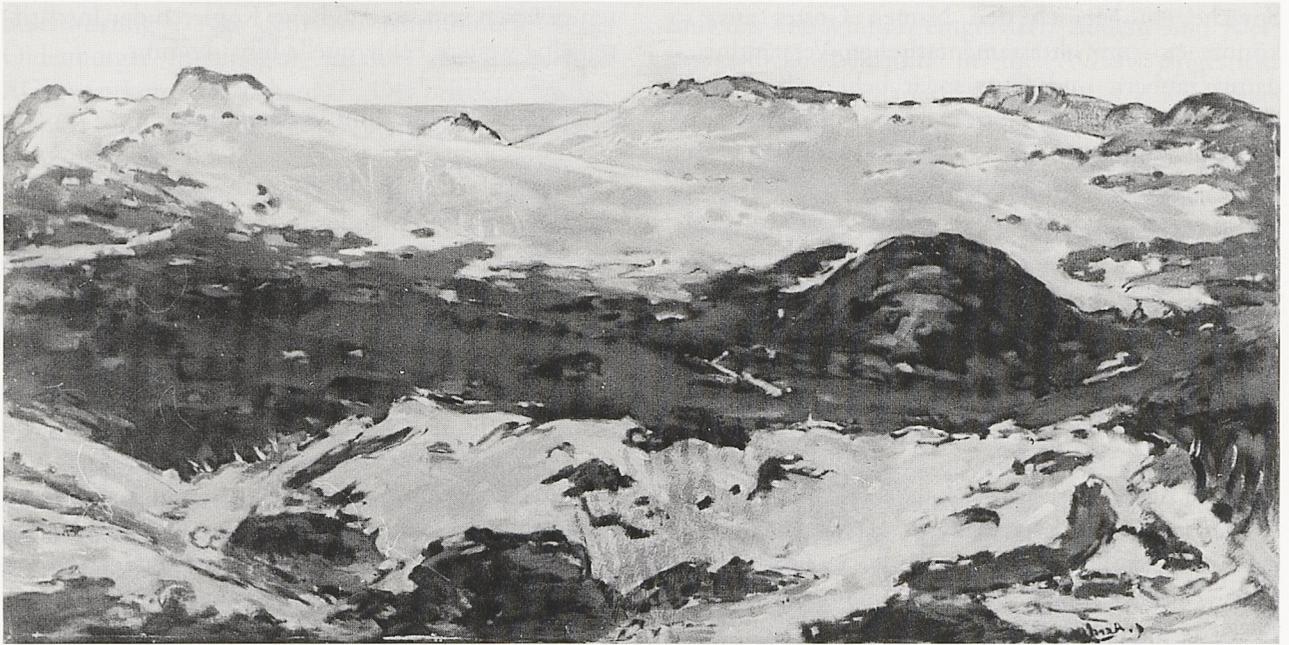


Abb. 2: Das Listland, nach einem Oelgemälde von Albert Aereboe. Reproduktion mit freundl. Genehmigung des Nordfriesischen Museums, Husum.

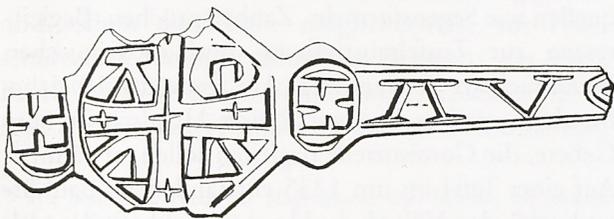


Abb. 3: Fingerring mit AGLA-Inschrift aus Alt-List. Zeichnung F. Bau, mit freundl. Genehmigung des Archäologischen Landesmuseums der Christian-Albrecht-Universität Kiel.

ten mit und ohne Zusätze wurden im Mittelalter sehr häufig in Ringe und Schnallen eingraviert⁴.

Auf der achteckigen Platte befindet sich in einem eingravierten Kreis ein Griechisches Kreuz, in dessen Mitte und Balken insgesamt fünf kleinere Kreuze eingritz sind. Zwischen den Armen des Kreuzes stehen vier lateinische Buchstaben. Links oben findet sich ein A, rechts daneben ein – etwas verzerrtes – G. In der zweiten Zeile ist links ein liegendes L erkennbar, rechts unten wiederum ein A⁵. Die Buchstabenfolge ist A G L A, eine im Mittelalter häufig gebrauchte magische Formel, die gewöhnlich als Abkürzung der

hebräischen Worte „ättah gibbor le ‘ôlam ädonaj“ (Du bist stark/mächtig in alle Ewigkeit, Herr) aufgefaßt wird. Dieser Satz stammt E. Grohne und W. Brashear zufolge aus den sogenannten „Achtzehn Segenssprüchen“ (Schemoneh esreh), einem jüdischen Gebet⁶.

Das Akrostichon⁷ AGLA ist eines der vielen mystischen Deckworte, die bereits in vorchristlicher Zeit verwendet wurden, um den Namen Gottes zu vermeiden. Da im jüdischen Volksglauben – wie auch in den religiösen Vorstellungen zahlreicher anderer Kulturkreise – Name und Persönlichkeit eine magische Einheit bilden, besteht die Annahme, daß der, der den Namen eines anderen kennt bzw. niederschreibt, über den Träger herrschen oder dessen Eigenschaften übernehmen kann. So beginnt auch in den Schriften des Propheten Jesaia (43,1) ein Befehl Gottes mit den Worten: „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein.“ In zahlreichen Völkern ist es daher nicht üblich, einem Fremden den eigenen Namen mitzuteilen, aus diesem Grund wird auch der im Alten Testament angegebene Name Gottes Jahwe(h)(2 Mos. 3.14) von den Juden nicht genannt.

⁴ I. Heindel, Ave-Maria-Schnallen und Hantrüwebratzen mit Inschriften. Zeitschr. Arch. 20, 1986, 65-79; ders., Riemen- und Gürtelteile im westslavischen Siedlungsgebiet. Beitr. Ur- und Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 23 (Berlin 1990) 12; K. Düwel, Der runenbeschriftete Holzgriff aus Schleswig – zur Deutung einer rätselhaften Inschrift. Ausgrabungen in Schleswig. Berichte und Studien 7 (Neumünster 1989) 43-82.

⁵ Die Zeichen sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des Ringes nur schwer zu erkennen, mit Hilfe von Röntgenbildern und Vergleichsfunden war jedoch eine recht sichere Deutung möglich.

⁶ Brashear zieht außerdem einen Zusammenhang mit dem griechischen Begriff $\alpha\chi\lambda\alpha$ in Erwägung, der auf einem aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. stammenden Pergament unbekannter Herkunft auftritt. Diese Möglichkeit, die der Autor selbst für zweifelhaft hält, ist jedoch zu unsicher, um hier weiter diskutiert zu werden. W. Brashear, Magica Varia. Papyrologica Bruxellensia 25 (Bruxelles 1991), 48; E. Grohne, Ein Fingerring mit magischer Inschrift aus der Zeit und Umgebung Heinrichs des Löwen / Das Problem der Thebalringe. In: ders. (Hrsg.), Alte Kostbarkeiten aus dem bremischen Kulturbereich (Bremen 1956) 46-106.

⁷ Bildung eines Begriffs aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Worte.

Sprüche ein Mensch den Namen Gottes aus, so könnte er – im alttestamentarischen Verständnis – damit zaubern und Gott sogar beherrschen, denn „hat man einmal den Gottesnamen, so hat man auch den Gott und kann ihm befehlen“⁸. Durch die Anrufung Gottes bei seinem Namen wird er in seiner Gestalt beschworen und schon dadurch in seiner unnahbaren Heiligkeit angetastet. Obwohl nicht unumstritten ist, ob im Wort Jahwe(h) tatsächlich der wahre Name Gottes gesehen werden kann⁹, ist es z. T. verboten, es auszusprechen¹⁰. Daher wurden zusätzliche Bezeichnungen Gottes erdacht, die ebenfalls magische Kraft haben. Zu den ältesten zählen z. B. El, Eloï, Sabaoth, Elion, Adonai, Jao, Saddai. In Anlehnung an die Anzahl der verbotenen Zeichen JHWH werden zahlreiche Ersatznamen aus vier Buchstaben gebildet. Deutlich wird dies an der in mittelalterlichen Segensformeln verwendeten griechischen Bezeichnung „Tetragrammaton“ (vier Schriftzeichen)¹¹.

Schreibweise

Die Verkehrung des L sowie die stark variierende Schreibweise des Buchstaben A ist bei den AGLA-Inschriften nicht ungewöhnlich. Besonders bei Glockeninschriften sind verzernte und spiegelverkehrte Buchstaben häufig, was sich durch die Herstellung in der Glockenform erklärt. Andererseits hält Otte¹² es für möglich, daß Verkehrungen mit Absicht erfolgten, da sie sich fast ausschließlich auf religiöse Inschriften beschränken. Dies trifft vermutlich auch auf Ringe zu. Fehlerhafte Buchstaben sollten magische Formeln möglicherweise vor Mißbrauch schützen. Außerdem dürften einige Graveure Analphabe-

ten gewesen sein, so daß beim Kopieren der Inschriften eine weitere Fehlerquelle hinzukommt.

Magische Wirkung und Verwendung

Die Aussprache des Deckwortes AGLA oder der Besitz eines Gegenstandes mit dieser Inschrift soll als Abwehr gegen Brände¹³, Krankheiten, Fieber und böse Einflüsse dienen¹⁴.

K. Löber sieht einen Zusammenhang zwischen AGLA und dem Namen der mittelalterlichen Heilpflanze Akelei, die auch Aglei oder Agaleia genannt wird. Die Blume schützt vor den gleichen Übeln wie das Akrostichon und wurde z. T. zusammen mit AGLA-Inschriften dargestellt¹⁵. Allerdings gibt es im Mittelalter zahlreiche Heilpflanzen, die in gleicher Weise wie AGLA oder die Akelei verwendet wurden und die auch in der sakralen Kunst stark vertreten waren. Es kann sich daher beim gemeinsamen Auftreten von Blume und Inschrift um einen Zufall handeln¹⁶.

Das Kürzel AGLA fand in mittelalterlichen Schriftquellen wie Segensformeln, Zaubersprüchen, Begleittexten zur Teufelsaustreibung und medizinischen Handbüchern Verwendung. Am Ende des 10. Jahrhunderts wird es in einer Pariser Handschrift über Gebete, die Gottesurteile begleiten sollen, erwähnt¹⁷. Auf einer Tafel im um 1235 entstandenen „Bauhüttenbuch“ des Villard de Honnecourt befindet sich eine AGLA-Inschrift neben einer Kreuzigungs-szene¹⁸. Im 14. Jahrhundert wird die Formel in einer Münchener Schrift als Bestandteil von Exorzismusriten¹⁹ und im „English medical MS“ als Abwehrzauber bei Fiebererkrankungen genannt²⁰. Zweihundert Jahre später erscheint sie in einer Münchener Wetter-

⁸ Die Begriffe Magie und Zauber werden im weiteren synonym verwendet. F. Dornseiff, *Das Alphabet in Mystik und Magie* (Leipzig, Berlin 1922) 54.

⁹ „Alle Zaubern den haben von der Wichtigkeit des Namens eine ungeheuer hohe Meinung, besonders natürlich vom Gottesnamen. Jede im Lauf der Zeit seelisch gestufte Gesellschaft ist ferner überzeugt, daß die geläufigen anerkannten Begriffe und Benennungen von Göttern nicht das Wesen treffen.“ F. Dornseiff (Anm. 8) 54.

¹⁰ Handwörterb. d. dt. Aberglaubens IX 305 und III 991. Der christliche Philosoph Origines sprach den hebräischen Gottesnamen magische Kraft zu, da sie auf eine geheimnisvolle Theologie zurückzuführen seien, welche den menschlichen Geist zum Schöpfer der Dinge führe. A. Franz, *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter II* (Freiburg 1909) 535.

¹¹ Grohne (Anm. 6) 68.

¹² H. Otte, *Handbuch der kirchlichen Kunst. Arch. dt. Mittelalter I* (Leipzig 1883) 410; vgl. auch M. Schilling, *Glocken. Gestalt, Klang und Zier* (Dresden 1988).

¹³ Vgl. Handwörterb. d. dt. Aberglaubens (Anm. 10) 1425-1428.

¹⁴ Biedermann (Hrsg.), *Handlexikon der magischen Künste* (Graz 1968) 15.

¹⁵ Eine Akelei ist zusammen mit einer AGLA-Inschrift auf dem „Fußboden des Flügels mit den singenden Engeln“ des Genter Altars (Gent, St. Bavo) der Brüder van Eyck dargestellt.

¹⁶ K. Löber, *Agaleia. Erscheinung und Bedeutung der Akelei in der mittelalterlichen Kunst* (Köln; Wien 1988) 9; 20 f.; H. Stierling, *Der Silberschmuck der Nordseeküste hauptsächlich in Schleswig-Holstein I* (Nachdruck, Neumünster 1978) 26.

¹⁷ AGLA wird hier zu OGLA, es steht am Ende des Gebets hinter den Worten SABAHOT, ABRAHAM, OSIAM, OSIA; vgl. Franz, (Anm. 10) 397.

¹⁸ K. Löber, (Anm. 16) 21.

¹⁹ „Nimm den Kopf des Besessenen in die linke Hand und lege den Daumen der rechten Hand auf einen Knochen des Besessenen (...) Und darauf hält Du ihn fest und sagst folgende Beschwörung: Ich schwöre mit euch zusammen, ihr bösen Geister, beim schrecklichen Namen des Gottes AGLA und beim mächtigsten Namen Gottes AGLA Helen, durch den die Heerschar des Himmels, des Erdkreises und der Hölle erzittern, als auch beim großen unaussprechlichen Namen Tetragrammaton“ Franz (Anm. 10) 569 Anm. 3.

²⁰ O.M. Dalton, *Catalogue of the Finger Rings in the [British] Museum* (London 1912) 135.

beschwörung²¹. Aus dem 16. Jahrhundert ist ein Oldenburger Milchsegen, in dem die Buchstaben AGLA vorkommen, bekannt²². Der britische Mathematiker und Astrologe Dr. John Dee (1527-1608) ritzte diese vier Buchstaben etwa zur gleichen Zeit in eine runde Wachstafel, die Bestandteil seines „holy table“²³ war, und Dr. Faustus schrieb die Formel auf eine seiner magischen Zeichnung. Er behandelte sie fast wie ein lateinisches Verb und konjugierte „AGLA AGLY AGLAM“²⁴. Eine ähnliche Auffassung findet sich in einer dänischen Zauberformel aus dem 17. Jahrhundert, in der AGLA zu ALGA²⁵ und dann zu ALGA ALGAS ALGAT wird.

Die Formel AGLA findet sich aber nicht nur in schriftlichen Überlieferungen, sondern sie wurde auch auf unterschiedlichsten Gegenständen angebracht (Abb. 4). Sie stand zuweilen isoliert, häufiger wurde sie aber mit anderen magischen oder christlichen Inschriften kombiniert.

Aus Deutschland sind sechs Glocken bekannt, die u.a. eine AGLA-Inschrift tragen. Sie wurden zwischen dem 12. und dem frühen 14. Jahrhundert gegossen und sollten die Kirche möglicherweise vor Feuer schützen. Grohne erwähnt ein Schwert, das Papst Paul V. 1620 an Kaiser Ferdinand II. schickte. Neben AGLA waren auch Alpha und Omega, sowie Sabaoth

und das Tetragramm eingraviert. Zudem sind Kleidungsstücke bekannt, in die AGLA eingestickt wurde²⁶. Eine undatierte Medaille aus einer Privatsammlung in Innsbruck trägt auf einer Seite die Inschrift JESUS + CHRISTUS + ELOY + ELION + ANANI SAPTA ++ SIGNUM SALOMONIS TETRAGRAMMATO TETRAGAMATON + AGLA + IEHOVA + EMANVEL +++. Die andere Seite bedecken alchemistische Zeichen und ein Pentagramm. Bauer vermutet, daß Medaillen dieser Art in die Kleidung eingenäht und als Talisman bzw. Amulett getragen wurden²⁷. Ein Bronzehorn mit einer AGLA-Inschrift wurde in Südengland gefunden, ein Anhänger in Form des Buchstaben A, in dessen Rückseite AGLA eingeritzt ist, wird heute im Museum von Baltimore aufbewahrt²⁸.

Auf Feuertellern, die man in brennende Häuser warf, um die Flammen zu bekämpfen, sind AGLA-Inschriften bis ins 18. Jahrhundert belegt²⁹.

In Dänemark, Schweden und Norwegen wurden Schmuckstücke, Gürtelschnallen, Holzstäbchen, Bleitafeln, Kreuze und Glocken mit der Inschrift AGLA gefunden³⁰. Die Formel wurde in Skandinavien jedoch nicht mit lateinischen Buchstaben geschrieben wie in Mitteleuropa, sondern in Runen geritzt³¹.

²¹ Ich beschwöre euch, ihr Hagelstürme und Winde, im Namen AGLA, daß ihr weder den Menschen noch den Tieren, noch den jetzt an allen Orten erwachsenden Feldfrüchten einen Schaden zufügt, was ebensowohl wahrhaftig und sicher sein möge, so wie die (...) Jungfrau vor, in und nach der Geburt als wahr, rein und unversehrt daraus hervorgeht“ Franz (Anm. 10) 65 Anm. 2.

²² „Ich segge dy molcken im namen des Vaders und deß Sones und des hilgen Geistes. Ich segge dy molcken myt der Ebbe und myt der vloet und myt der hilligen crafft und mit den drén hilligen Namen AGLA, Tetragrammaton, Adonay“ – vgl. Grohne (Anm. 6) 69.

²³ Unter diesem „heiligen Tisch“ ist ein magischer Hausaltar zu verstehen, den Dr. Dee angeblich auf Anordnung des Engels Uriel konstruierte (Proc. Soc. Ant. London 21, 1907, 380-382).

²⁴ Gr. Brockhaus Bd. 12, 16. Aufl. (1957) 649. Weitere Varianten von AGLA scheinen AGLATI(N), AGLATA, AGLAI, AGLAT und AGLAUT zu sein. W. Deonna, Abra, Abraca: La croix-talisman de Lausanne. Genava 22, 1944, 129.

²⁵ Da im Wort ALGA nicht nur Buchstaben vertauscht werden, sondern es eine Umkehrung des Kürzels AGLA ist, wäre denkbar, daß damit eine ganz andere Magie verbunden war als mit den regulären AGLA-Inschriften. Wird ein magisches Wort von rechts nach links gelesen, kehrt sich damit im Volksglauben auch seine Bedeutung um. „Ein ganzer Spruch wird von hinten nach vorne hergesagt, um so seine normale Wirkung aufzuheben oder in das Gegensätzliche zu wenden. So wenn ein vorher ausgesprochener Zauber annulliert werden oder wenn ein frommer Spruch Böses wirken soll“. Der dänische Zauberpruch könnte also niedergeschrieben worden sein, um einem Menschen Schaden zuzufügen. Obwohl AGLA nur die Abkürzung einer magischen Formel und damit eigentlich vor Umkehrungen geschützt ist, könnte sie im Lauf der Zeit als Zauberwort betrachtet worden sein. Aus dem Mittelalter ist bislang kein Gegenstand mit der Inschrift ALGA bekannt. Veränderungen der AGLA-Formel beschränken sich auf Vertauschung der Buchstaben, obwohl dies z.B. bei Konstruktionen wie GAAL (Ringbroche aus Großbritannien) aufwendiger ist, als den Begriff zu verkehren. Es ist daher wahrscheinlich, daß man den Gegenzauber bewußt vermied. Im 17. Jahrhundert könnte dieses

magische Wissen verloren gegangen sein, da der Rückwärtszauber noch heute eine wesentliche Rolle im Satanismus spielt, ist dies aber kaum zu vermuten. Vgl. E. Grohne, Alte Kostbarkeiten aus dem bremischen Kulturgebiet (Bremen 1957) 80; F. Grosser, Ein neuer Vorschlag zur Deutung der sator-Formel. Archiv Religionswissenschaft 24, 1926, 165-169; D. Harming, Zur Morphologie magischer Inschriften. Jahrb. Volkskunde N.F. 1, 1978, 78; Handw. d. Aberglaubens VII, 845.

²⁶ Grohne (Anm. 6) 67. Ein Kleidungsstück eines Münchener Christen, dessen Borte mit einer AGLA-Inschrift verziert ist, nennt W. Deonna, Grin, Bitlor Arbon et le „Maitre à l'œillet de Fribourg“. Geneva 22, 1944, 152.

²⁷ Bauer, Über einige alchemistische Medaillen. Num. Zeitschr. 29, 1879, 323-328. Weitere Amulette aus Frankreich erwähnt Deonna (Anm. 26). Der Gebrauch von Amuletten mit magischen Inschriften wird umfassend erläutert von K. Düwel, Buchstabenmagie und Alphabetzauber. Zu den Inschriften der Goldbrakteaten und ihrer Funktion als Amulette. Frühmittelalt. Stud. 22, 1988, 70-110.

²⁸ R. W. Lightbown, Mediaeval European Jewellery (London 1992) 434.

²⁹ Tiemann, Schreiben, Schrift, Geschriebenes. Handwörterbuch d. dt. Abergl. IX, 293-388. Im Zusammenhang mit der Brandbekämpfung ist auch eine Veränderung des Kürzels AGLA zu „Allmächtiger Gott lösch' aus“ zu sehen (vgl. Brashear [Anm. 6] 48).

³⁰ K. Ertl, Runen und Latein. Untersuchungen zu den skandinavischen Runeninschriften des Mittelalters in lateinischer Sprache. In: K. Düwel (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung (Berlin, New York 1994) 328-390; H. Gustavson, Latin and Runes in Scandinavian Runic Inscriptions. In: K. Düwel (Hrsg.), a.a.O. 313-327; H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst. Arch. dt. Mittelalter. 1 (Leipzig 1883) 395; 410; E. Grohne, Alte Kostbarkeiten aus dem bremischen Kulturbereich (Bremen 1956); E. Moltke, Runes and their Origin. Denmark and Elsewhere (Copenhagen 1985); F. Ohrt, Danmarks Trylleformler II (København, Kristiana 1921) 85.



Abb. 4: AGLA- und LAGA-Inschriften auf ● Ringen, ■ Glocken, + Kreuzanhängern, ▲ Broschen, □ Bleiplättchen, ▼ Holzkreuzen, ⊕ Bleikreuzen, ▽ Runenstäben, △ Schnallen, ◆ Hörnern, † Gebälk. *Dänemark*: 1 Bløsinge (Holbæk amt); 2 Glim (Sjælland); 3 Lundsgård (Fyn); 4 Odense (Fyn); 5 Tårnberg (Slagelse); *Deutschland*: 6 Alsleben (Mansfeld); 7 Alt-List (Sylt); 8 Altpölla (St. Pölten); 9 Bremen; 10 Donauwörth; 11 Jüterbog; 12 Mensdorf (Querfurt); 13 Merseburg; 14 Ostfriesland; 15 Vockerode (Kr. Dessau); 16 Weißenfels; *Frankreich*: 17 Amiens; *Großbritannien*: 18 Devizes; 19 Dover; 20 Dumfries; 21 Gloucester; 22 Newark; *Italien*: 23-24 Florenz; *Norwegen*: 25-30 Bergen; 31 Hermannsverk (Sogn); 32 Kaupanger; 33 Osen; 34 Tonstad; 35-36 Tønsberg; 37 -38 Trondheim; 39 Ål; *Schweden*: 40 Västannor (Dalarna) 41 Saleby, (Västergötland); 42 Söderköping (Östergötland). Nicht kartiert: † Sandnes; Herjolfsness.

Runeninschriften

Es liegen mehr als hundert lateinische Runentexte mit vollständigen oder verstümmelten christlichen Gebeten, Psalmen und Litaneien sowie aus christlichem Kontext bekannten Zauberformeln vor, darunter mindestens 27 AGLA-Inschriften³².

Bis weit in das Mittelalter hinein waren die 16 Runen des jüngeren Futhark die einzigen Schriftzeichen Skandinaviens. Während die ältere Runenreihe häufig für magische Zwecke verwendet und sicher nur von einem winzigen Teil der Bevölkerung verstanden wurde, schrieb man den Runen der Wikingerzeit und des Mittelalters zwar immer noch Zauberkräfte zu, benutzte sie aber auch in weit höherem Maße zur Kommunikation³³. Die Zeichen waren sicher bekannter als das längere Runenalphabet der Kaiserzeit und des Frühmittelalters, wenn auch keinesfalls von einer auch nur ansatzweise schriftkundigen Gesellschaft gesprochen werden kann. Mit der Christianisierung kam letztlich auch die lateinische Schrift nach Skandinavien, dieser Prozeß war jedoch außerordentlich langwierig und konnte den Gebrauch der Runen bis in die frühe Neuzeit nicht völlig ersetzen. Gottesdienste und Messen wurden in lateinischer Sprache zelebriert, und der Wortlaut der wichtigsten Gebete prägte sich den Gläubigen vermutlich schnell ein. Wollte man diese als Gedächtnisstütze oder aus anderen Gründen niederschreiben, mußten sich die wenigen Schriftkundigen folglich notgedrungen der Runen bedienen.

Da Runen oft zum Zaubern verwendet wurden, liegt die Vermutung jedoch nahe, daß man auch die christlichen Gebete³⁴ und Formeln aus magischen Gründen niederschrieb. Die durch Zauberkräfte und magische Riten angestrebten Ziele waren in der christlichen Welt Mitteleuropas nicht anders als im heidnischen Norden. Nahezu alle Bereiche des täglichen

Lebens sollten durch die Magie erleichtert werden³⁵. Es wäre daher möglich, daß die mit dem Christentum in den Norden gekommenen fremden christlichen Formeln in der gleichen Weise verwendet wurden, wie die Zauberworte der Runen. Man könnte sie bei heidnischen Ritualen verwendet haben, um den alten Zauber zu stärken oder sich in mehrere religiöse Richtungen abzusichern.

Denkbar ist aber auch, daß im Zuge der Christianisierung der Runenzauber durch christlich geprägten Aberglauben ersetzt wurde. Der allen magischen Richtungen gemeinsame Zwang zur Geheimhaltung mag in einigen Fällen einen besonderen Anreiz dargestellt haben, eine lateinische Formel in Runen zu übertragen.

Zauberer versuchen gewöhnlich, ihre magischen Formeln durch Verkehrungen oder Abkürzungen vor Mißbrauch zu schützen. Mit Hilfe einer fremden Sprache war es aber möglich, die Riten wesentlich besser zu verschlüsseln, so daß Uneingeweihte den Zauber vermutlich gar nicht erkannten oder nicht wagten, ihn zu verändern.

Formeln wie AGLA oder SATOR AREPO TENET OPERA ROTAS waren im magischen Gebrauch der Skandinavier vielleicht besonders beliebt, da sie im Gegensatz zu den regulären Gebeten nicht allgemein verbreitet waren und sicher nur selten oder gar nicht im Gottesdienst erwähnt wurden. Ihre tatsächliche Bedeutung war bestenfalls den wirklich Zauberkundigen geläufig, so daß sie den Charakter des Geheimnisvollen, der so wesentlich zur Zauberkunst gehört, genau trafen³⁶. Da die nordische Magie oft mit sehr kurzen Beschwörungsformeln agierte – eine häufige Inschrift besteht beispielsweise lediglich aus den drei Runen ALU³⁷ – könnten lakonische Formeln wie AGLA als würdige Nachfolger der alten Zaubersprüche gegolten haben.

³¹ Die einzige mir bekannte Ausnahme stellt eine von Knirk erwähnte Bleiplatte aus Tønsberg dar, auf der AGLA in lateinischen Buchstaben stehen soll – zitiert nach Ertl (Anm. 30) 366.

³² Vgl. A. Liestøl, *Bryggen i Bergen. Norges Innskrifter med de yngre Runer* Bd. 6,1 (Oslo 1980); Ertl (Anm. 30); M. Stoklund, *Greenland Runes. Isolation or Cultural Contact?* In: C. Morris et al. (Hrsg.), *The Viking Age in Caithness, Orkney and the North Atlantic. Proceedings of the Eleventh Viking Congress* (o.O. 1993) 528-543; J.P. Strid/M. Åhlén, *Rynfund* 1985. *Fornvännen* 81, 1986, 217-223. Obwohl AGLA kein lateinisches Wort, sondern die Abkürzung eines hebräischen Satzes ist, gelangte die Formel im Mittelalter im Rahmen der Christianisierung nach Norden und wurde dort zusammen mit lateinischen Gottesbezeichnungen und Gebeten verwendet. Es besteht daher kein Grund, diese anders zu behandeln als jene, zumal die Formel im außerskandinavischen Europa stets mit lateinischen Buchstaben gebildet wird. Andere Bearbeiter „lateinischer“ Runeninschriften haben AGLA ebenfalls als lateinischen Begriff aufgefaßt.

³³ Generell sollte der kommunikative Aspekt der Runen nicht unterbewertet werden. „Die Runenschrift stellt ein Schriftsystem wie jedes andere dar, es dient der Kommunikation zwischen Menschen und ist

insofern profan, alltäglich.“ Obwohl Runeninschriften häufig als sakrale oder kultische Botschaften gedeutet werden können, sind sie nicht „aus sich heraus magisch“, vgl. K. Düwel, *Epigraphische Zeugnisse für die Macht der Schrift im östlichen Frankenreich*. In: *Die Franken – Wegbereiter Europas*. Kat. Ausstellung Mannheim (Mannheim 1996); ders., *Runen als magische Zeichen*. In: P. Ganz (Hrsg.), *Das Buch als magisches und als Repräsentationsobjekt* (Wiesbaden 1992) 87-100.

³⁴ Auch in der christlichen Welt war es üblich, lateinische Gebete oder Heiligennamen niederzuschreiben und für Zauberhandlungen zu verwenden bzw. als Glücksbringer bei sich zu tragen.

³⁵ Vgl. Tiemann (Anm. 29).

³⁶ Auch unabhängig von Ängsten vor Mißbrauch ist der Wunsch, den Zauber zu verschleiern, wichtiger Bestandteil der Magie – vgl. Harmening (Anm. 25) 67-81.

³⁷ P. Pieper, *Die Runenstempel von Spong Hill: Pseudorunen oder Runenformel?* *Neue Ausgrab.u. Forsch. Niedersachsen* 17, 1986, 181-200; W. Krause, *Beiträge zur Runenforschung* (Halle a.d. Saale 1932) 69.

Fingerringe mit AGLA-Inschriften

AGLA-Inschriften kommen am häufigsten auf Ringen vor. Es wurden elf Ringe mit lateinischen AGLA-Inschriften gefunden, in einen weiteren Ring ist die Formel in Runen geritzt (Abb. 5). Recht oft wurden die Inschriften auch in Glocken gegossen, andere Objekte mit lateinischen AGLA-Inschriften lassen sich dagegen nicht in Gruppen zusammenfassen, da die Formel auf den unterschiedlichsten Gegenständen, aber oft nur einmal, auftritt. Aus Skandinavien liegen neun Bleibleche und acht Runenhölzer, aber nur ein Fingerring mit dieser Formel vor; dort sind Fingerringe also deutlich unterrepräsentiert. Zur Zeit sind Ringe aber im gesamteuropäischen Raum die häufigste Fundgruppe³⁸.

Ringe mit AGLA-Gravuren stammen aus Dänemark, Deutschland, England, Frankreich und Italien. Eine Inschrift, die der des Alt-Lister Ringes gleicht, befindet sich auf einem in das 14. Jahrhundert zu datierenden silbernen Fingerring aus England (Brit. Museum 869). Auf der runden Platte ist das Wort AGLA in der gleichen Anordnung wie auf dem Sylter Stück eingraviert, allerdings fehlt das die Buchstaben trennende Kreuz. Auf dem Reif steht AVE MARIA GRACIA PLE³⁹. Falls die Reif-Inschrift des Alt-Lister Fundstücks lediglich AVE MARIA gelautet haben sollte, könnte das Fehlen der Worte GRACIA PLE einen weiteren Unterschied zwischen beiden Fundstücken darstellen.

Ein von beiden Stücken etwas abweichender Silberring wurde 1846 am Fingerknochen eines Skeletts in einem Grab in Gloucester gefunden. Es handelt sich dabei um einen schlichten Reif, in den außen die Worte AVE MARIA, innen die Buchstaben AGLA eingeritzt sind. Zwischen zwei Buchstaben steht jeweils ein Kreuz⁴⁰. Der Ring wird in das 14. Jahrhundert datiert⁴¹.

Ein recht ähnlicher Silberring liegt aus Weißenfels (Thüringen) vor. Auch hier stehen die Buchstaben AGLA, von Kreuzen getrennt, innen im Reif. Außen befindet sich die Inschrift „ANANI SAPT“, die vermutlich Gift und Krankheit abwehren sollte⁴². Auf den Reif lötete man einen Prager Groschen König



Abb. 5: Fingerring von Lundsgård, Vorder- und Rückansicht. Foto mit freundl. Genehmigung des Nationalmuseet, København.

Johanns I. von Böhmen (1310-1346)⁴³. Aufgrund der Münze und zahlreicher Beifunde kann der Ring in das 14. Jahrhundert datiert werden. Es wäre möglich, daß der Groschen sehr lange im Umlauf war, ehe man ihn als Schmuck verwendete, oder, daß der Reif jahrhundertlang ohne die Münze getragen wurde, so daß die Datierung unsicher sein könnte. Es ist aber unwahrscheinlich, daß ein schlichter Goldreif nach extrem langem Gebrauch noch als wertvoll und schön

Inschriften tragen könnten, und angesichts der relativ langen Zeitspanne, in der die Formel verwendet wurde, schlicht unmöglich ist.

³⁸ D. Harmening (Anm. 25) 70.

⁴⁰ W. Jones, *Finger-Ring Lore, Historical, Legendary, Anecdotal* (London 1890, Neuauf. Detroit 1968) 137-138.

⁴¹ *Arch. Journal* 4, 1847, 78.

⁴² Grohne (Anm. 6) 86; Stierling (Anm. 16) 26.

⁴³ M. Sauerlandt, Ein Schmuckfund aus Weißenfels vom Anfang des 14. Jahrhunderts. *Der Cicerone, Halbmonatsschrift für die Interessen des Kunstforschers & Sammlers* 11/16, 1919, 519-526.



Abb. 6: AGLA-Inschriften in ▲ Runen, ● lateinischer Schrift, ■ LAGA-Inschriften in lateinischer Schrift sowie der AGLA- und LAGA-Inschriften in △Runen und in ○lateinischer Schrift. Nummernverzeichnis der Fundorte vgl. Abb. 4.

genug erachtet wurde, um dekoriert zu werden, und eine alte, abgegriffene Münze dürfte kaum der richtige Schmuck für einen goldenen Ring gewesen sein. Mehr als eine Variationsbreite um einige Jahrzehnte vor oder nach der Regierungszeit Johannis I. scheint mir angesichts dieser Überlegungen nicht gegeben zu sein.

Ein Vergleichsstück aus „der Zeit um 1300“, das dem aus Alt-List sehr ähnlich ist, liegt aus Ostfriesland vor. Der Fingerring wurde „zwischen Woltzetzen und Woquart nicht weit von der Stelle des ehemaligen Praemonstratenser-Klosters Langen-Blauhaus“ gefunden und wird heute in Emden aufbewahrt⁴⁴. Auf der Ringplatte befinden sich, durch ein Kreuz getrennt, die vier – teilweise spiegelverkehrten – Buchstaben AGLA. Auf dem Reif ist die lateinische Inschrift ANNA MATER deutlich erkennbar. Diese dürfte an die Mutter Marias, die heilige Anna, gerichtet sein, die besonders im Mittelalter verehrt wurde⁴⁵.

Im Britischen Museum werden zwei Goldringe aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert mit kombinierten Inschriften aufbewahrt. Auf einem von ihnen steht AGLA auf der eine römische Gemme umschließenden Fassung (Brit. Museum 218). Auf dem Reif ist die Inschrift „TEBAL GVT GVTANI“ eingraviert. Auch auf dem anderen Ring (Brit. Museum 866) ist dieser Satz neben AGLA an zwei Stellen eingeritzt⁴⁶. Ein weiterer Goldring des 14. Jahrhunderts im Britischen Museum (Brit. Museum 868) trägt ausschließlich die Inschrift AGLA⁴⁷.

Auf einem goldenen Fingerring in Donauwörth (um 1300), einem vierkantigen Silberring aus Florenz (14. Jh.)⁴⁸ sowie einer Silberbrosche (nicht datiert), die ebenfalls in Florenz gefunden wurde⁴⁹, sind unter anderem die Zeichen LAGA eingeritzt, die Grohne⁵⁰ als Umstellung von AGLA interpretiert. Der Ring aus Donauwörth trägt an anderer Stelle die Buchstaben AGLA, diesmal in gewohnter Reihenfolge, zudem befindet sich auf ihm genau wie auf den beiden Florenzer Schmuckstücken jeweils eine stark entstellte THEBAL-Inschrift.

Ein undatierter Goldring aus dem dänischen Lunds-gård (Fünen), auf dem in Runen die Worte AROTA AGLA GALA LAGA⁵¹ stehen, eine Hornschnalle aus Søderkøping mit der Inschrift AGGALA LAGA GALLA⁵² und ein Bleiplättchen aus Tärnborg, in das

AKLA KALA LAKA⁵³ geritzt wurde, scheinen Grohnes Vermutung, es könne sich bei der Kombination LAGA lediglich um eine Verkehrung von AGLA handeln, zu bestätigen. Zumindest gibt es einen engen Zusammenhang zwischen beiden Kürzeln. Daher wurden sowohl mit AGLA als auch mit LAGA beschriftete Artefakte kartiert (Abb. 6).

Herkunft

Fingerringe mit AGLA-Inschriften sind in weiten Teilen Europas verbreitet. Während sie in südlichen Regionen sehr selten sind, nimmt ihre Zahl in Mittel- und Nordeuropa stark zu. Es läßt sich aber keine Fundkonzentration feststellen, die Hinweise über die Herkunft dieser Ringe geben kann. Letztlich ist auch fraglich, ob es überhaupt ein Produktionszentrum gab, oder ob die Ringe nicht nahezu überall hergestellt wurden, da die Formel mit der Christianisierung in nahezu alle Bereiche Europas getragen wurde und im späten Mittelalter den meisten Christen bekannt war. Die Inschriftenringe variieren in Form, Material und Schreibweise z.T. so erheblich, daß eine gemeinsame Werkstatt kaum anzunehmen ist. In einigen Fällen unterscheidet sich die Qualität der Inschrift stark von der des Rings, so daß mit einer nachträglichen Gravur zu rechnen ist. Der Ring von Lunds-gård, in den Runen geritzt wurden, belegt die lokale Herstellung einzelner AGLA-Ringe.

Andererseits bestehen zwischen mehreren Ringen so starke Gemeinsamkeiten, daß in einigen Fällen vielleicht doch mit einer gemeinsamen Herkunft zu rechnen ist. Hier scheint es mir wichtiger, auf Art und Inhalt der Inschrift zu achten als auf Form und Gestaltung des Rings. Der Ring selbst wurde sicher der Mode oder dem Geschmack und Vermögen des Besitzers folgend hergestellt, die Inschrift war dagegen anderen Gesetzen unterworfen, obwohl sie auch den individuellen magischen Bedürfnissen des Käufers Rechnung getragen haben könnte. Es ist vermutlich nicht möglich, mehrere Ringe einem einzelnen Gold- bzw. Silberschmied zuzuordnen, aber man könnte vielleicht einen regional begrenzten Inschriftentypus finden, der von einem bestimmten Graveur verbreitet wurde.

Neben der Feststellung, daß die längsten Ringin-

⁴⁴ Stierling (Anm. 16) 26.

⁴⁵ Lex. d. Mittelalt. I (München 1980) 654.

⁴⁶ Dalton (Anm. 20).

⁴⁷ Grohne (Anm. 6) 69; Dalton (Anm. 20). Die Fundorte dieser drei Ringe sind nicht bekannt. Von den Britischen Inseln liegt auch eine Ringbrosche mit der Inschrift GAAL (auch als AGLA zu lesen) vor (ohne Fundortangabe), die aus dem 14. Jahrhundert stammen soll, vgl. G. Callander, Fourteenth-century brooches and other ornaments in the National Museum of Antiquities of Scotland. Proc. Soc. Ant. Scot-

land 32/24, 1924, 160-184; 161; 169 f.

⁴⁸ Grohne (Anm. 6) 50-54.

⁴⁹ Harmening (Anm. 25) 75.

⁵⁰ Grohne (Anm. 6) 110.

⁵¹ Grohne (Anm. 6) 80; F. Orth (Anm. 30), 85; Moltke (Anm. 30) 102.

⁵² Strid/Åhlén (Anm. 32) 217-223.

⁵³ Ertl (Anm. 30) 365.

schriften aus Frankreich, Italien und Süddeutschland kommen, während die Ringe aus Dänemark, England und Norddeutschland durch die Kürze ihrer magischen Formeln auffallen, gibt es noch andere Hinweise auf eine Gruppenbildung der Stücke aus Norddeutschland und England.

Ein Silberring aus dem Britischen Museum (868) unterscheidet sich hinsichtlich der Inschrift lediglich in einem Punkt (kein Kreuz)⁵⁴ vom Alt-Lister Stück, während der ostfriesische Reif aufgrund seiner konvexen Ringplatte und der Bandinschrift etwas stärker vom Alt-Lister Ring abweicht. Der Ring aus Gloucester besitzt eine von den anderen Ringen abweichende Form und trägt die AGLA Inschrift innen. Insgesamt besteht große Ähnlichkeit zwischen den beiden britischen Schmuckstücken, dem Reif aus Ostfriesland und dem Fundstück aus Alt-List.

Dies Ergebnis erzielte auch ein Vergleich aller Fingerringe mit AGLA Inschriften mit Hilfe der „single-link Cluster“-Analyse (Abb. 7-9)⁵⁵. Das Verfahren wurde bisher häufig bei der Untersuchung von Gräberfeldern verwendet. Es dient dazu, Einheiten – in diesem Fall Ringe⁵⁶ – zu vergleichen und nach Ähnlichkeiten zu gruppieren. Graphischen Ausdruck findet die single-link Cluster-Analyse in einem Dendrogramm⁵⁷.

Die Gegenüberstellung der Fingerringe mit der single-link Cluster-Analyse ergab sowohl mit euklidi-

chem als auch mit nichteuklidischem Abstand eine eindeutige Gruppenbildung des Fundes von Alt-List mit den englischen Ringen aus Gloucester und dem Britischen Museum (868; 869). Außerdem liegt eine enge Verwandtschaft zum ostfriesischen Fundstück vor.

Da sich die Mehrzahl der Objekte mit AGLA-Inschriften auf den Britischen Inseln befindet und zwei englische Ringe mit dem Alt-Lister Stück stark übereinstimmen, könnte auch das Sylter Schmuckstück aus England stammen (Abb. 9). Möglicherweise ist England generell als das Land zu sehen, in dem AGLA-Inschriften zuerst in Schmuckstücke geritzt wurden. Die Verwendung der Formel bei Exorzismusriten und Gottesurteilen ist auf dem europäischen Kontinent seit dem 10. Jahrhundert durch Schriftquellen belegt. Aus dieser Zeit gibt es aber keine Schmuckstücke oder Amulette mit AGLA-Inschriften. Ein Grund dafür mag sein, daß die meisten Menschen vermutlich keine Verwendung für Hilfsmittel zur Teufelsaustreibung hatten bzw. diese nicht ständig bei sich tragen wollten. AGLA-Ringe und Broschen sind nicht vor dem 13. Jahrhundert bekannt⁵⁸, und erst im 14. Jahrhundert häufen sich die Funde. Aus diesem Jahrhundert stammt auch der früheste schriftliche Beleg im „English medical MS“ für die Behandlung von Kranken mithilfe der Formel. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß man die Heil-

⁵⁴ Die möglichen Variationen der Reifinschriften – AVE MARIA oder AVE MARIA GRACIA PLE(NA) – sind so spekulativ, daß sie hier nicht diskutiert werden können.

⁵⁵ Eine ausführliche kritische Beschreibung dieser Methode vgl. M. Gebühr/ J. Kunow, Der Urnenfriedhof von Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Zeitschr. Arch. 10, 1976, 185-222. Anwendungsmöglichkeiten zeigen auch B. Sasse, Versuch einer statistischen Systematik der jungbronzezeitlichen Hortfunde im Mittelbe-Saale-Gebiet. Jahresschr. Halle 61, 1977, 53-84 und M. Kunst, Arm und Reich – Jung und Alt. Offa 35, 1978, 86-109. In der Graphik werden die Ringe jeweils mit ihren Fundorten umschrieben. Die als England 3-6 Brit. Mus. aufgeführten Stücke werden im Text folgendermaßen bezeichnet: England 3 Brit. Mus.: Britisches Museum Nr. 866, England 4 Brit. Mus.: Britisches Museum Nr. 218, England 5 Brit. Mus.: Britisches Museum Nr. 868, England 6 Brit. Mus.: Britisches Museum Nr. 869. Da es nicht möglich war, alle AGLA-Ringe in Augenschein zu nehmen, beruhen die vorangehenden Angaben größtenteils auf Beschreibungen in der zitierten Literatur, die z.T. durch Erkundigungen in den Museen ergänzt wurden. Fragen zu Fundumständen und damit auch zur Datierungsmethode einzelner Stücke konnten nicht immer geklärt werden. Gerade die chronologische Zuweisung der Ringe bleibt daher entsprechend unsicher.

⁵⁶ Die in die Untersuchung einbezogenen Ringe sind im Anhang aufgelistet.

⁵⁷ Zunächst wird eine Tabelle erstellt, bei der auf einer Achse die Ringe, auf der anderen die Merkmale verzeichnet sind. Jedem Merkmal wird ein Wert zugeordnet. Es kann immer die gleiche Punktzahl gewählt, oder je nach Wichtigkeit ein höherer oder geringerer Wert eingesetzt werden. Um ein Dendrogramm zu erstellen, müssen die Unterschiede der Merkmale von jeweils zwei Objekten addiert werden. Diese Summe wird dann graphisch dargestellt. Diese Verfahrensweise wird als nicht-euklidische Berechnung bezeichnet. Bei der euklidischen Methode werden die Werte zunächst quadriert, dann addiert und aus

dem Ergebnis wird die Wurzel gezogen. Die beiden Verfahren führen zu voneinander abweichenden Verbindungstendenzen. Viele geringe Unterschiede werden besser mit der nicht-euklidischen Arbeitsweise sichtbar, während die euklidische Berechnung eher wenige große Unterschiede herausstellt. Um eine möglichst neutrale Betrachtungsweise zu gewährleisten, werden im folgenden beide Verfahren angewendet und einander gegenübergestellt. Diese Analyse bezog dreizehn Ringe mit acht unterschiedlich gewichteten Merkmalen ein. Unter anderem wurde untersucht, ob auf den Ringen die Inschrift LAGA, Ave Maria (gracia plena) oder ein anderer Text eingeritzt war. Diesen Merkmalen ist jeweils der Wert 10 zugeordnet. Befand sich außer den Worten AGLA, LAGA oder Ave Maria ein weiterer Text auf den Schmuckstücken, erfolgte eine Unterscheidung danach, ob es sich um eine Inschrift aus magischem oder christlichem Kontext handelte. Ein weiteres mit 10 bewertetes Kriterium war die Verzierung mit einem oder mehreren Kreuzen. Ein einzelnes Kreuz auf der Ringplatte wurde anders gewichtet als mehrere Kreuze auf dem Ringband. Die Ringe bestanden entweder aus Gold oder Silber. Beiden Metallen wurde jeweils der Wert 5 zugeordnet, der sich im Vergleich zu 10 addiert. Dieser Aspekt erfuhr also keine geringere Gewichtung als die anderen untersuchten Kriterien. Das Merkmal „AGLA“ erhielt den Wert 20. In den Vergleich wurden sowohl Ringe mit AGLA als auch mit LAGA Inschriften aufgenommen, da es sich wahrscheinlich lediglich um eine Umstellung der Buchstaben handelt, mit der kein Bedeutungswandel verbunden ist. Mit Sicherheit kann dies jedoch nicht festgestellt werden, daher muß hier eine deutliche Unterscheidung zwischen Objekten mit und ohne AGLA-Inschriften vorgenommen werden. Der Aspekt „lateinische Schriftzeichen“ erhielt ebenfalls die Gewichtung 20, da unterschiedliche Schriften eindeutig geographisch zuzuordnen sind und damit eine größere Aussagekraft besitzen als alle anderen Kriterien.

⁵⁸ Frühere Datierungen entbehren jeder Grundlage, s.u.

AGLA-Inschriften auf Fingerringen
 Quadratwurzel; gewichtet; euklidisch

Alt-List

England 2 Gloucester	4.1	*****
England 5 Brit.Mus.	12.9	*****
England 6 Brit.Mus.	14.1	*****
Ostfriesland Emden	15.0	*****
Thüringen Weißenfels	17.8	*****
England 3 Brit.Mus.	19.2	*****
England 4 Brit.Mus.	19.2	*****
England 1 Newark	21.2	*****
Frankreich Amiens	23.5	*****
Donauwörth	25.5	*****
Dänemark Lundsgaard	29.4	*****
Florenz	31.6	*****

AGLA-Inschriften auf Fingerringen
 Quadratwurzel; gewichtet; euklidisch

	AGLA	LAGA	AVE M	sonst.Tex	Latein	Kreuz	Gold	Silber
England 3 Brit.Mus.	■			■	■	■	■	
England 4 Brit.Mus.	■			■	■	■	■	
Thüringen Weißenfels	■			■	■	■		■
Ostfriesland Emden	■			■	■	■	■	■
England 1 Newark	■		■	■	■		■	
Frankreich Amiens	■			■	■		■	
Donauwörth	■	■		■	■		■	
Alt-List	■		■		■	■		■
England 2 Gloucester	■		■		■	■		■
England 6 Brit.Mus.	■		■		■			■
England 5 Brit.Mus.	■				■	■	■	
Florenz		■		■	■			■
Dänemark Lundsgaard	■	■		■		■	■	

Abb. 7: Vergleich der AGLA-Inschriften auf 13 Fingerringen (gewichtet, euklidisch).

kraft des Akrostichons zunächst in England vermutete und den Kranken dort das Tragen eines AGLA-Ringes zuerst "verschrieben" wurde⁵⁹. Diese Fragen sind jedoch zu komplex, um sie im vorliegenden Rahmen zu diskutieren. Mit Gewißheit ist weder die geistige Herkunft der AGLA-Ringe, noch die Werkstatt des Alt-Lister Stückes zu ermitteln;

England muß jedoch als das statistisch wahrscheinlichste Ursprungsland genannt werden. Der Import aus Skandinavien bzw. die lokale Herstellung⁶⁰ sind mit Sicherheit auszuschließen, da die Inschrift des Alt-Lister Ringes nicht aus Runen, sondern aus lateinischen Buchstaben besteht.

⁵⁹ Rezeptartige Empfehlungen des Tragens von Amuletttringen waren im Mittelalter nicht ungewöhnlich, vgl. Grohne (Anm. 6) 75.

⁶⁰ Der Norden Sylts muß aufgrund seiner sprachlichen und politi-

schen Zugehörigkeit zu Dänemark im Mittelalter als Teil Skandinaviens aufgefaßt werden. So verfahren auch andere Bearbeiter von Runentexten – vgl. Ertl (Anm. 30); A. Liestøl (Anm. 32).

AGLA-Inschriften auf Fingerringen Quadratwurzel; gewichtet; nichteuklidisch

Alt-List

England 2 Gloucester	4.1	*****
England 6 Brit.Mus.	14.1	*****
England 5 Brit.Mus.	24.1	*****
Ostfriesland Emden	25.0	*****
Thüringen Weißenfels	28.3	*****
England 1 Newark	38.3	*****
England 3 Brit.Mus.	38.3	*****
England 4 Brit.Mus.	38.3	*****
Frankreich Amiens	48.3	*****
Donauwörth	58.3	*****
Florenz	68.3	*****
Dänemark Lundsgaard	68.3	*****

AGLA-Inschriften auf Fingerringen Quadratwurzel; gewichtet; nichteuklidisch

	AGLA	LAGA	AVE M	sonst.Tex	Latein	Kreuz	Gold	Silber
England 3 Brit.Mus.	■			■	■	■	■	
England 4 Brit.Mus.	■			■	■	■	■	
Thüringen Weißenfels	■			■	■	■		■
England 1 Newark	■		■	■	■		■	
Frankreich Amiens	■			■	■		■	
Donauwörth	■	■		■	■		■	
Ostfriesland Emden	■			■	■	■	■	■
England 5 Brit.Mus.	■				■	■	■	
Alt-List	■		■		■	■		■
England 2 Gloucester	■		■		■	■		■
England 6 Brit.Mus.	■		■		■			■
Dänemark Lundsgaard	■	■		■		■	■	
Florenz		■		■	■			■

Abb. 8: Vergleich der AGLA-Inschriften auf 13 Fingerringen (gewichtet, nichteuklidisch).

Datierung

Die chronologische Einordnung des Alt-Lister Fundstücks in das Mittelalter ist aufgrund seiner christlichen Symbolik offensichtlich. Eine genauere chronologische Zuordnung erscheint mithilfe einiger Vergleichsstücke möglich. Alle bekannten AGLA-Ringe stammen, soweit sie überhaupt datierbar sind, aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. Lediglich ein goldener

Fingerring aus Amiens soll dem 11. Jahrhundert angehören. Da es sich hier um einen im 18. Jahrhundert geborgenen Einzelfund aus einem Moor handelt, kann die Datierung aber kaum überzeugen⁶¹. Problematisch sind allerdings auch die chronologischen Zuweisungen der späteren AGLA-Ringe. Der Ring aus Gloucester stammt aus einem geschlossenen Grabfund, das Schmuckstück aus Weißenfels war mit einer Münze verziert und kam mit anderen Pretiosen aus dem 14. Jahrhundert in den Boden, beide Ringe können folglich mit einiger Sicherheit datiert werden. Bei allen anderen AGLA-Ringen handelt es sich

⁶¹ Vgl. Grohne (Anm. 6) 54.

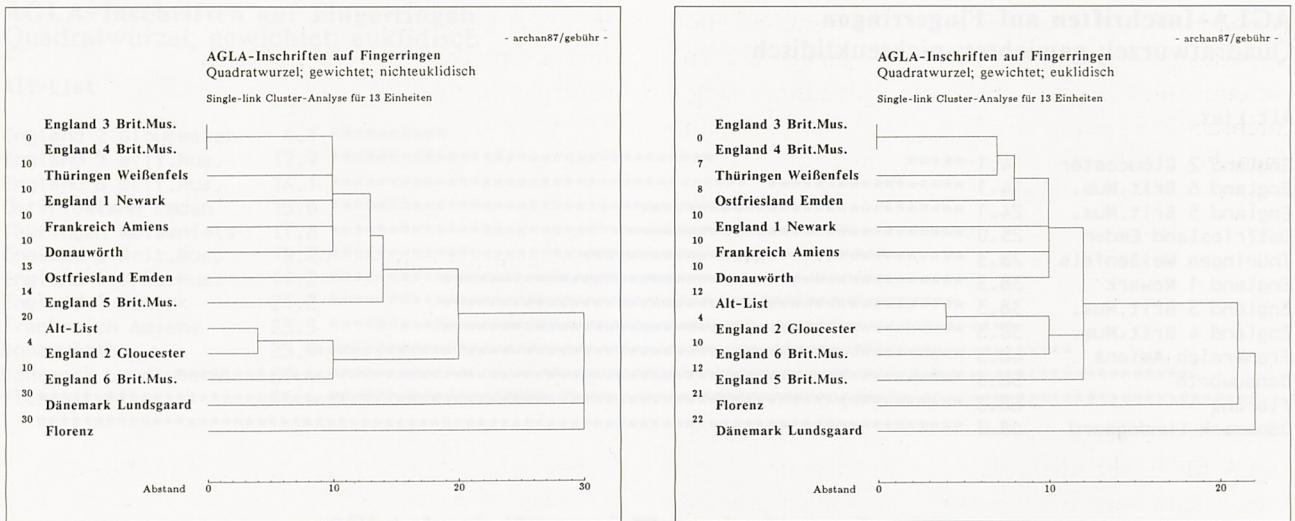


Abb. 9: Vergleich der AGLA-Inschriften auf 13 Fingerringen, Gruppenbildung nach Herkunftsländern und Datierung.

jedoch um Einzelfunde bzw. um Stücke ungeklärter Herkunft. Die chronologische Zuweisung z.B. der Ringe im Britischen Museum mag völlig berechtigt erfolgt sein, wegen fehlender Fundüberlieferungen ist sie jedoch nicht mehr nachvollziehbar. Auch der Versuch, die magischen Ringe aufgrund stilistischer Merkmale einem Jahrhundert zuzuordnen, ist, besonders da einige Stücke inzwischen verschollen sind, kaum möglich.

Sofern man alle überlieferten Daten akzeptiert, ergibt ein stilistischer und inhaltlicher Vergleich aller untersuchten Ringe, daß der Alt-Lister Fund am engsten mit Stücken aus dem 14. Jahrhundert verbunden ist, und man wäre geneigt, diesen entsprechend zu datieren (Abb. 9). Zieht man die unüberprüfbar Angaben dagegen in Zweifel, bleibt das 14. Jahrhundert wahrscheinlich, da immerhin die einzig sicher datierbaren Ringe diese Zeitstellung einnehmen; es muß jedoch auch die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, daß der Ring bereits im 13. Jahrhundert hergestellt wurde. Eine Zeitstellung nach dem 14. Jahrhundert scheidet aus, da es sich bei den in Reif und Platte geritzten Buchstaben um gotische Majuskeln handelt und diese im Verlauf des 14. Jahrhunderts von Minuskeln abgelöst werden. Im 15. Jahrhundert treten Majuskeln praktisch nicht mehr auf⁶². Hinweise auf frühere Datierungen als das 13. Jahrhundert liegen weder bei diesem Stück noch in einem anderen Fall vor. Besonders aufgrund der Beliebtheit der Ave

Maria Formel im späten Mittelalter, scheint mir eine chronologische Zuweisung in das 13. oder 14. Jahrhundert sinnvoll. Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß, obwohl einiges für eine Datierung in das 14. Jahrhundert spricht, eine Beweisführung, die das 13. Jahrhundert als Herstellungszeitraum ausschließt, nicht erfolgen kann.

Deutung und Träger

Beim vorliegenden Fundstück handelt es sich um einen magischen Ring, der vermutlich getragen wurde, um Krankheiten und andere Übel abzuwehren. Die Einordnung des AGLA-Ringes in einen christlichen Kontext ist zweifelsfrei erwiesen. Dies ist eindeutig durch die Inschriften auf Reif und Platte sowie durch die Kreuze belegt. Auch die achteckige Form der Platte kann als Hinweis auf das Christentum verstanden werden, da das Oktagon eine häufige Grundrißform für sakrale Bauten ist⁶³.

Die Eigentümer der Ringe müssen folglich Christen gewesen sein oder zumindest eine Beziehung zum Christentum gehabt haben. Da die Ringe entweder aus Gold oder Silber hergestellt, geringere Metalle dagegen nicht verwendet wurden, war es lediglich relativ wohlhabenden Menschen möglich, AGLA-Ringe zu erwerben⁶⁴.

Nur in wenigen Fällen ist der Reifdurchmesser der AGLA-Ringe bekannt. Vom Münzring aus Weißen-

⁶² Lex. d. Mittelalt. VI, 152; 654.

⁶³ R. Michelly, Der Spandauer Thebal Ring. Neues zum Problem der Thebal-Ringe. In: A. v. Müller /K. v. Müller-Muč, Ausgrabungen und Funde auf dem Burgwall in Berlin-Spandau. Berliner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. N.F. 5 (Berlin 1987) 73. Lex der christl. Ikonographie,

Bd. 1 (Freiburg, Basel, Wien 1990) 40: Acht, Achteck.

⁶⁴ Die edlen Materialien der Ringe hatten vermutlich mit dem Krankheitszauber zu tun. Gewöhnlich werden ausschließlich Ringe aus Gold oder Silber verschrieben.

fels wird lediglich gesagt, er sei für einen starken Finger bestimmt gewesen. Die Stücke aus dem Britischen Museum messen, wie auch der Alt-Lister Ring, durchschnittlich 2,3 cm. Da dieser Durchmesser für einen Frauenfinger ungewöhnlich groß wäre, kann man diese Ringe wohl mit einiger Berechtigung Männern zusprechen. Es gibt allerdings keinen Anlaß zu vermuten, daß Frauen grundsätzlich keine AGLA-Ringe trugen.

Als Besitzer des Ringes wären Angehörige des Adels und Geistliche vorstellbar. Allerdings erklärte Frater Rudolfus, der im 13. Jahrhundert zahlreiche Schriften gegen den Aberglauben verfaßte, die Abkürzung AGLA für unchristlich, da seiner Ansicht nach nur Jesus, nicht aber der Gottvater angerufen werden dürfe⁶⁵. Obwohl sicher nicht alle Vertreter der Kirche diese extreme Haltung einnahmen, scheinen Geistliche als Besitzer eines Schmuckstücks mit so umstrittener Inschrift recht unwahrscheinlich. Andererseits war die Christianisierung der friesischen Inseln außerordentlich schwierig und von häufigen Rückschlägen begleitet. Mehrfach wird auch im späten Mittelalter über Häresie berichtet, man entweihte Kirchen, verwendete das Meßgeschirr bei Gelagen und ermordete die Priester. Geistliche wurden in einigen Fällen ertränkt, weil sie die Inseln nicht vor Sturmfluten geschützt hatten. Die Nordfriesen waren zudem nicht bereit, unverheiratete Pastoren zu akzeptieren, da sie fürchteten, diese könnten ihren eigenen Frauen nachstellen. Es erfolgte daraufhin tatsächlich ein Erlaß des Papstes, der es den Geistlichen dieser Region gestattete, zu heiraten⁶⁶. Angesichts dieser außergewöhnlichen Situation und der bemerkenswerten Zugeständnisse der Kirche an ihre friesischen Priester konnte ein AGLA-Ring im Besitz eines Geistlichen wohl kaum Anstoß erregen. Der Ring könnte jedoch auch von anderen wohlhabenden Syltern getragen worden sein, die keine direkte Beziehung zur Kirche hatten. In der küstennahen Siedlung könnte man auf einen reichen Händler schließen, aber auch ein königlicher Beamter wäre als Träger des Ringes vorstellbar⁶⁷.

Dr. Maike Lorenzen

Liste der in die Untersuchung einbezogenen Ringe:

DÄNEMARK

Lundsgård
Fingerring, Gold
Platte: Persische Zeichen, Karneol
Platte, Rückseite: AROTA AGLA GALA LAGA (Runen)
Datierung: Mittelalter
Lit.: Orth (Anm. 30) 85; Moltke (Anm. 30) 102.

DEUTSCHLAND

Donauwörth
Vierkantiger Fingerring, alle Flächen beschrieben, Gold
GUG GUG BALTEBANI + ALPA ET 3 +
EHER AVE LAGA IHAEHRA + ENO RAY A 4+
GUT+
GUNADIA + ADOS DEBEL 4 MELCHA
AGLA +
AQTVO ZZ - -
Datierung: um 1300
Lit.: Grohne (Anm. 6) 50.

Weißenfels

Fingerring mit aufgelötetem Prager Groschen, Silber
Reif, außen: ANANI. SAPT
Reif, innen: A + G + L + A
Prager Groschen, außen: Löwe mit Umschrift GROSSI PRAGENSES
Prager Groschen, innen: IOHANNES : PRIMUS : DEI :
GRACIA : REX : BOEMIE
Datierung: 14. Jahrhundert
Lit.: Grohne (Anm. 6) 50; Sauerlandt (Anm. 43) 519-520.

Ostfriesland

Fingerring, Gold
Ringplatte, außen: AGLA (Buchstaben um ein Kreuz gruppiert)
Reif, außen: ANNA MATER
Datierung: um 1300
Lit.: Stierling (Anm. 16) 26.

⁶⁵ Vgl. Grohne (Anm. 6) 101.

⁶⁶ Vgl. P. Zaumert, Friesische Sagen von Texel bis Sylt (Jena 1928); W. Jessen, Sylter Sagen. Nach den Schriften des Heimatforschers C.P. Hansen (Westerland/Sylt 1965); K. Schmidt-Rodenäs u. A. Panten (Hrsg.), Henning Rincken, Chronik betreffend der Insel Sylt. Nordfriisk Instituut (Bredstedt 1992).

⁶⁷ Dr. K. Lengsfeld, Husum, möchte ich für die freundliche Erlaubnis, den AGLA-Ring zu veröffentlichen, sehr herzlich danken. Für kritische Anmerkungen und Vorschläge danke ich Prof. K. Düwel, Göttingen, Dr. P. Pieper, Düsseldorf und Dr. W. Brashear, Berlin, sehr

herzlich. Zahlreiche Literaturangaben und andere Hinweise verdanke ich J. Cherry, London, P. Grönder-Hansen, Kopenhagen, Dr. V. Vogel, Schleswig, Chr. Radtke M.A., Schleswig und Dr. I. Brandt, Kiel. Dipl. phys. R. Aniol, Schleswig, habe ich für die Erstellung mehrerer Röntgenbilder und Hilfe bei allen technischen Fragen zu danken. Dr. M. Gebühr, Schleswig, stellte freundlicherweise das von ihm entwickelte Programmpaket ARCHAN zur Verfügung und wurde nicht müde, es zu erklären. Zu großem Dank für Literaturhinweise und Anregungen bin ich Dr. H. Harrauer, Wien, verpflichtet. Besonderer Dank gebührt außerdem W. Feddersen, Husum, für vielfältige Unterstützung.

ENGLAND

Newark

Fingerring, Gold

AGLA THALCVT CALCVT CATTAMA

nicht datiert

Lit.: Grohne (Anm. 6) 80; Jones (Anm. 40) 137.

Gloucester

Fingerring, Silber

Reif außen: + AVE MARIA

Reif innen: A + G + L + A

Datierung: 14. Jahrhundert

Lit.: Arch. Journ. 4, 1847, 78.

Britisches Museum (218)

Fingerring mit spätromischer Gemme, Gold

Fassungsrand: A + G + L + A

Reif, außen: TEBAL GVT GVTANI

Datierung: 13. Jahrhundert

Lit.: Grohne (Anm. 6) 52.

Britisches Museum (866)

Fingerring mit Opal, Gold

Reif, außen: +AGLA+ AD///OS + VDROS + IDROS +
TEBAL + GVT + G////////

Reif, innen: TEBAL GVT GVT////////

Datierung: 14. Jahrhundert

Lit.: Grohne (Anm. 6) 52.

Britisches Museum (868)

Fingerring, Gold

Reif, außen: + A + G + L + A

Datierung: 14. Jahrhundert

Lit.: Grohne (Anm. 6) 69.

Britisches Museum (869)

Fingerring, Silber

Ringplatte, außen: AGLA

Reif, außen: AVE MARIA GRACIA PLE

Datierung: 14. Jahrhundert

Lit.: Dalton (Anm. 20) 136.

FRANKREICH

Amiens

Vierkantiger Fingerring, alle Flächen beschrieben, Gold

OEGVTAA SAGRA HOGOGRA IOTHE

HENAVEAET

OCCINOMOS ON IKC HOGOTE

BANGVES ALPHA IB

ANA EENETON AIRIE OIPA AGLA MEIDA

ADONAI HEIPNATHOI GBAI GVTGVTTA

IEOTHIN

Datierung: 11. Jahrhundert (sehr unsicher)

Lit.: Grohne (Anm. 6) 54.

ITALIEN

Florenz

Vierkantiger Fingerring, alle Flächen beschrieben, Silber

AIN DEBEL GVT GVTTANI A

GVG GVG BALTEBANI ALPHA ET

AXERA EXERA VEXEPD AVE

LAGA IN

AOLVONO

Datierung: 14. Jahrhundert

Lit.: Grohne (Anm. 6) 54-55.